

BIRGIT  
JASMUND  
Krabbenfang

 rüthen & loening



BIRGIT  
JASMUND

# Krabbenfang

Eine Liebesgeschichte



 rütten & loening



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C083411

ISBN 978-3-352-00882-5

Rütten & Loening ist eine Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2014

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2014

Einbandgestaltung Büro Süd, München

gesetzt durch Greiner & Reichel, Köln

Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

[www.aufbau-verlag.de](http://www.aufbau-verlag.de)

Die Fähre hatte im Hafen von Wyk angelegt, die Heckklappe war geöffnet, und die ersten Autos verließen das Schiff. Sinje startete den Volvo, und mit einem tief aus den Eingeweiden kommenden Blubbern erwachte der betagte Motor zum Leben. Sie rollten auf den Ausgang der Fähre zu. Dicht hinter ihnen fuhr ein anderer Wagen. Im Rückspiegel erkannte Sinje die niedrige Silhouette eines Sportwagens – Mercedes wahrscheinlich. Er fuhr so nah auf, sie sah weder seine Stoßstange noch die Scheinwerfer. Ihre Handflächen wurden feucht, es machte sie nervös, wenn ein anderes Fahrzeug so dicht auffuhr. Sie wollte Gas geben und fliehen, vor ihr fuhr jedoch auch jemand.

Endlich erreichten sie die Ausfahrt. Der Wagen vor ihr gab Gas, und auch Sinje wollte beschleunigen, den Hafen verlassen und sich mit ihrer Tochter auf den Weg nach Nieblum machen. Schnell warf sie noch einen Blick nach rechts zum Fischereihafen, wo die »Tru Deern« lag, ihr Krabbenkutter. Arfst's ganzer Stolz und ihrer auch.

»Mama!«

Inedes Stimme riss sie aus ihren Gedanken. Sie ruckte das Steuer herum und trat auf die Bremse. Der Volvo bockte, der Motor erstarb. Quer vor ihrer Stoßstange stand der Mercedes-Sportwagen, der auf der Fähre hinter ihr gewesen war. Sinje umklammerte mit schweißfeuchten Händen das Lenkrad, sie fühlte sich flau und spürte, wie ihr das Blut in den Kopf gestiegen war.

Die Fahrertür wurde einen Spalt geöffnet, weiter ging sie nicht auf, denn der Volvo stand im Weg. Durch die Lücke zwängte sich ein Mann mit braunem Wuschelhaar und einem markanten Kinn. Er schaute wütend durch die Beifahrerseite in den Volvo. Es war der Mann, der auf der Fähre alleine auf einer Bank gesessen und in einem Reiseführer gelesen hatte. Er sah aus, als würde er am liebsten in den Wagen greifen, jemandem am Hals packen, herausziehen und schütteln.

Kein Wort der Entschuldigung kam über seine Lippen, er fragte nicht, ob mit ihnen alles in Ordnung sei. Er ging um seinen Mercedes herum, strich über den linken Kotflügel und beugte sich vor, um den Lack genau in Augenschein zu nehmen.

»Weiber sollte man nicht ans Steuer lassen«, murmelte er dabei so deutlich, dass er im Volvo ohne weiteres zu verstehen war. Als er sich wieder aufrichtete, schaute er kurz in den Wagen. »Gemeingefährlich.«

Der Mann zwängte sich in seinen Sportwagen, setzte eine Wagenlänge zurück und fuhr mit quietschenden Reifen und aufheulendem Motor davon. Der Mercedes besaß ein Hamburger Kennzeichen.

Sinje war einen Moment lang zu keinen Gedanken

fähig, selbst ihrer Tochter hatte es die Sprache verschlagen.

»Idiot! Großstädter«, sagte Sinje und schüttelte den Kopf. Ihre unterdrückte Wut ließ sie zu viel Gas geben, und der Wagen machte beim Anfahren einen Satz nach vorne.

Inede stützte sich am Armaturenbrett ab.

»Du sagst am besten nichts, schließlich hast du mir dieses Prachtexemplar der Schöpfung antun wollen. Untersteh dich, mir den Rest der Ferien irgendwelche Männer auszusuchen. Wohin das führt, haben wir ja eben gesehen.«

Sie raste davon – erstaunlich, wie rasant der alte Volvo sein konnte – und nahm die Kurve am Ende des Hafens viel zu schnell.

»Du darfst nicht alle Männer über einen Kamm scheeren. Er sah gut aus, das musst du zugeben«, erwiderte Inede, aber ihrem Tonfall war anzuhören, dass sie die Sache noch nicht aufgegeben hatte.

Sogleich tat sie Sinje leid. »Nimm dir das bloß nicht zu Herzen, Schätzchen. Gutes Aussehen allein nützt nichts, wenn der Charakter nichts taugt.«

»Weiß ich doch längst.«

Das kleine Kapitänshaus, das Sinje seit dem Tod ihres Mannes mit ihrer Tochter allein bewohnte, stand am Rand von Nieblum. Übermannshohe Stockrosen flankierten den Eingang, üppig blühende Wildrosenhecken ersetzten einen Zaun, an einer Hausecke wucherte ein Geißblatt, die Blüten würden später am Abend ihren Duft verströmen.

Sinje fuhr den Volvo in die Remise. Ursprünglich war es einmal ein Stall gewesen, für ein Schwein, ein paar Hühner, eine Kuh. Während ihre Männer zur See fuhren, kümmerten sich die Frauen der Kapitäne um das Haus und betrieben eine kleine Landwirtschaft. Bereits Arfsts Eltern hatten das Schwein in den sechziger Jahren abgeschafft und den Stall zur Garage umgebaut. Hühner hielt erst Sinje wieder, drei pickten und gackeren in einem abgetrennten Teil des Gartens. Sie kamen sofort angerannt, als Sinje sich ihnen näherte und drei Eier einsammelte, während Inede ihren schweren Koffer in ihr Zimmer unterm Dach schleppte. Sie hatte sich dabei nicht helfen lassen wollen.

Das Haus besaß eine große Diele mit einem Kaminofen, und im Winter spielte sich das Leben meistens hier ab. Außerdem noch drei Zimmer, Küche, Bad und Inedes Reich im ausgebauten Dachboden, bestehend aus Kinderzimmer, begehbarem Kleiderschrank und einem eigenen Bad. Arfst hatte seinerzeit mit dem Ausbau begonnen, wollte alles selbst machen und war nicht mehr fertig geworden. Es war Sinje finanziell nicht leichtgefallen, die Arbeiten fertigstellen zu lassen, aber ihre Tochter hatte den Vater verloren, da sollte sie nicht auch noch auf das versprochene Zimmer verzichten müssen. Deshalb hatte jeder im Haus seinen eigenen Bereich.

Lange blieben sie allerdings nicht zu Hause, nur gerade eben, um sich umzuziehen und sich frisch zu machen, denn sie waren bei Sinjes jüngerer Schwester Keike zum Kaffee eingeladen. Die wollte Inede auf der Insel willkommen heißen und verwöhnen.



Keike wohnte mit ihrem Mann am anderen Ende von Nieblum. Sie und Bendix betrieben Landwirtschaft – Kühe und Schafe, ein bisschen Maisanbau – und vermieteten zwei Ferienwohnungen und drei Fremdenzimmer an Gäste. Sie hatten keine eigenen Kinder – noch nicht –, und bis es so weit war, überschüttete Keike ihre Nichte mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit und Liebe.

Im Gegensatz zu der schlanken Sinje war die Jüngere ein wenig füllig, mit einem üppigen Busen, an den sie ihre Nichte zog und gar nicht wieder loslassen wollte. Inede ließ sich die Umarmung gerne gefallen, aber bevor ihr ein dicker Kuss auf die Wange geschmatzt wurde, entschlüpfte sie ihrer Tante.

»Ich freue mich auch, dich zu sehen.« Das Mädchen lachte verlegen. Sie liebte ihre Tante, aber als Teenager wollte sie cool sein, und dazu passten keine heftigen Liebesbekundungen.

»Hast du wieder lauter Einsen auf dem Zeugnis?«

»Nicht nur. Zwei Zweien.« Inede hob zwei Finger und grinste schelmisch.

»Brav. Zu viel lernen ist nicht gut.«

»In Sport und Ethik.«

Keike drohte ihrer Nichte scherzhaft mit dem Finger. »Jetzt lassen wir aber die Schule, es gibt Erdbeerkuchen mit Sahne.«

Keikes Torten waren in Nieblum, eigentlich auf ganz Föhr legendär, es gab kaum eine Feier, bei der sie nicht gebeten wurde, etwas beizusteuern. Sie buk auch nie nur einen Kuchen, und deshalb stand neben der dick mit Sahne und Mandeln verzierten Erdbeertorte noch

ein Mandarinenkuchen mit Joghurtcreme. Sinje verkniff sich die Frage, wer das alles essen sollte, im Zweifel wurden die Feriengäste sanft überredet.

Der Kaffeetisch war in der Gartenlaube liebevoll gedeckt. Bendix war nicht da, er hatte mit den Schafen zu tun. Die drei Frauen labten sich an der Erdbeertorte. Keike kratzte ihrer Figur wegen die Sahne ab, und beim Essen drehte sich ihr Gespräch um Inedes Schule und ihre Freunde in Husum, den neuesten Klatsch aus Nieblum. In null Komma nichts war die erste Kaffeekanne leer, und Keike wollte Nachschub holen.

»Ich mach das schon.« Sinje griff nach der Kanne und stand auf. Nach drei Stück Kuchen hatte sie das Gefühl, sich unbedingt bewegen zu müssen.

Vor der Küchentür traf sie einen der Feriengäste, der gerade gehen wollte. Der Mann drehte sich halb zu ihr um, und beide blieben sprachlos voreinander stehen. Es war der Kerl vom Hafen. Statt eines Hemdes und Jeans trug er jetzt ein verwaschenes T-Shirt zu hellen Shorts und Leinenschuhen. Ins Haar hatte er eine Sonnenbrille geschoben. Natürlich musste einer wie er auf Segler machen.

Sinje bemerkte, dass ihr der Mund offenstand, und klappte ihn schnell zu. Gerade vor diesem Mann wollte sie nicht wie ein dümmliches Schaf dastehen.

»Sie!«, entfuhr es beiden gleichzeitig.

»Manche Frauen wird man einfach nicht los, wie ein Fluch«, fügte er hinzu.

Sinje spürte, wie sie wütend wurde. »Das kann ich zurückgeben.« Zu spät fiel ihr ein, dass der Mann wahrscheinlich Keikes Gast war.